

## Laudatio auf Norbert Gansel

Gehalten aus Anlass der Benennung des „Norbert-Gansel-Hörsaals“, von Prof. Dr. Joachim Krause, Institut für Sozialwissenschaften, am 2. 7. 2012

Eine Laudatio auf Norbert Gansel zu halten ist gar nicht so einfach. Die „Laudatio“ ist eine „Lobrede“ – so weit so gut, nur Norbert Gansel hat ein distanzierendes Verhältnis zum Lob. „Gegen ein Lob kannst Du Dich nicht wehren,“ so lautet ein Schlüsselsatz von ihm. Dahinter steht die jahrzehntelange Erfahrung aus der Welt der realen Politik, wo nicht jeder ein Freund ist, der einen lobt. Ich will hier keine Vorlesung über die Instrumentalisierung oder den Missbrauch des Lobes in der Politik halten. Ich werde versuchen eine behutsame Form der Laudatio zu wählen, mehr eine Würdigung der Verdienste, die Norbert Gansel für dieses Land, diese Stadt und natürlich für diese Universität erworben hat und derentwegen heute dieser Saal nach ihm benannt wird. Dabei werde ich mir Ausflüge in die große Politik und in die Weltpolitik erlauben, denn Norbert Gansels Wirken war für zweieinhalb Jahrzehnte mit der Geschichte der Bundespolitik Deutschland, und hier vor allem mit der Außenpolitik verbunden.

Norbert Gansel ist ein Kind dieser Stadt und er hängt an ihr. Er wurde hier im August 1940 geboren, in der Diesterwegstrasse in einem Hilfslazarett der Marine. Seine Geburt erfolgte zu einem Zeitpunkt, wo der Zweite Weltkrieg zwar schon angefangen hatte, aber wo Kiel noch intakt war. Als der kleine Norbert Laufen und Reden lernte und seine Welt zu verstehen begann, da fiel die Stadt in Trümmern, jeden Monat etwas mehr. Im April 1945 wurde die Familie Gansel ausgebombt und musste – wie Tausende anderer Bürger auch – in Notunterkünften hausen. Den Vater lernte er erst im Alter von 6 Jahren kennen, als dieser aus der Kriegsgefangenschaft zurückkam. In dieser Zeit hat er Not und Verzweiflung kennen gelernt: „Ich erinnere mich noch an 2 bis 3 Jahre der Not und des Elends, wo es nicht genug zu Essen gab und auch keine Schuhe und wo ich nicht Fußball spielen durfte“, so schilderte er später diese Zeit. Erst 1950 konnte die Familie in der Wik eine anständige, allerdings kleine Wohnung beziehen. Kindheit und Jugend waren durch die Erfahrungen der Nachkriegszeit und der 50er Jahre geprägt, wo die Sorge um Arbeit und das Besorgen von Lebensmitteln und Dingen des täglichen Lebens einen Stellenwert hatten, den sich heute kaum noch jemand vorstellen kann. Norbert Gansel wuchs in einer typischen Wohnblocksiedlung auf. Er schaffte es als einer von ganz wenigen in seinem Viertel auf das Hebbel Gymnasium und machte dort 1960 das Abitur. Die

Zeit auf dem Gymnasium hat er noch in angenehmer Erinnerung. Danach ging er zur Marine, wo er zwei Jahre diente. Er blieb der Marine auch danach verbunden als Reserveoffizier.

Mit dem Studium begann seine Bindung an die Universität Kiel. Er hat die Universität damals genutzt um Wissen zu tanken, um all die vielen Themen aufzugreifen, die ihn interessierten. Er hat in der Hauptsache Jura und Politik studiert, in Jura hat er seinen Abschluss gemacht, der Politikwissenschaft wie der Politik generell galt hingegen sein eigentliches Interesse. Von 1963-1966 war er Wissenschaftliche Hilfskraft bei Professor Michael Freund und führte dessen umfangreiches Archiv. Norbert Gansel trat im November 1965 der SPD bei und machte sich in der Kieler SPD und vor allem unter den JuSos rasch einen Namen. 1967 wurde der damalige Landeschef der SPD, Jochen Steffen, auf ihn aufmerksam und machte ihn zu seinem Assistenten. Von 1967 bis 1969 war er stellvertretender JuSo Vorsitzender auf Landesebene, von 1969 bis 1970 auch auf Bundesebene. Schon 1968 wurde er mit 27 Jahren Mitglied im Parteirat der SPD. Dies ist das höchste Gremium der Partei zwischen den Bundesparteitag. Norbert Gansel blieb Mitglied bis 1995 und war von 1987-1991 auch dessen Vorsitzender.

Norbert Gansel gehörte damals zur Linken in der SPD, deren Vordenker in den 60er Jahren noch Jochen Steffen war, an den sich bestimmt noch Viele der heute Anwesenden erinnern können. Unter der *Neuen Linken*, die sich seit 1967 an den großen Universitätsstädten (insbesondere in West-Berlin und Frankfurt) herausgebildet hatte und deren Kern der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) bildete, mit Rudi Dutschke, Dieter Kunzelmann und Bernd Rabehl als den wichtigsten Vordenkern, galt die SPD-Linke als verdächtig, und Norbert Gansel ganz besonders. Die Ideologen des SDS und anderer, noch radikalerer Gruppen stammten zumeist aus bürgerlichen Milieus. Sie waren häufig Söhne und Töchter von Professoren, Rechtsanwälten oder Ärzten oder kamen aus protestantischen Pastorenhäusern. Norbert Gansel war im Gegensatz zu den SDS Ideologen ein Linker zum Anfassen und kultivierte diesen Ruf. Er kam aus einem typischen Kleine-Leute Milieu und wusste eher was den normalen Arbeiter und Rentner umtrieb als die Arbeiterklasse-Ideologen bürgerlicher Herkunft. Während die Vertreter der Neuen, außerparlamentarischen Linken versuchten die „Arbeiterklasse“ mit weitgehend unverständlichen Thesen von Marx, Marcuse und Mao zum Sturz des demokratischen Systems und zur allgemeine Revolution zu bewegen, stand Norbert Gansel für ein anderes linkes Projekt. Für ihn galt es die Bundesrepublik grundlegend zu reformieren, die einseitige Prägung von Staat und Gesellschaft durch die CDU aufzuheben und eine sozialstaatliche und demokratische Reformagenda umzusetzen. Dadurch wurde er zum Hassobjekt

der Neuen Linken, die Leute wie Gansel mit Attributen wie „Sozialfaschisten“ und „Arbeiterverräter“ geißelten.

Das hatte Konsequenzen für die Universität Kiel. Im Frühjahr 1969 schwappte die radikale Welle auch nach Kiel über und es kam im Mai 1969 anlässlich der geplanten Novellierung des Hochschulgesetzes zu einem *Teach in* im Audimax, wo es um die Frage ging, ob man im Kampf gegen den damals vorliegenden Gesetzesentwurf der Landesregierung Gewalt gegen Sachen anwenden sollte oder nicht. Der SDS hatte Vorstandsmitglieder nach Kiel eingeflogen, die hier die radikalen Stimmen unterstützen sollten. Das JuSo Vorstandsmitglied Norbert Gansel hielt dem tapfer entgegen und vermochte damals Gewalt vorerst zu verhindern. Aber im Juni 1969 wurden die Institute für Politische Wissenschaft und das juristische Seminar dann doch von den Chaoten besetzt. Die von Norbert Gansel zusammengestellten Zettelkästen Michael Freunds wurden dabei durch die Fenster des Hochhauses entsorgt und das juristische Seminar wurde von den Chaoten in „Norbert Gansel Seminar“ umbenannt. An den Wänden konnte man Hassparolen gegen Norbert Gansel lesen. Er selber bekam das damals nicht mit, weil er im Juni 1969 auf Hochzeitsreise in England war. Seine Braut Lesley hatte er Jahre zuvor bei einem Konzert von Chris Barber's Band in England kennen gelernt. Die beiden sind auch heute verheiratet und ich freue mich, dass Lesley Gansel heute bei uns ist.

Nach dem ersten Staatsexamen begann Norbert Gansel sich in seiner Assessorzeit immer mehr in der Politik zu engagieren und wurde noch vor dem erfolgten zweiten Staatsexamen von der SPD für die vorgezogene Bundestagswahl 1972 als Direktkandidat aufgestellt und schaffte es auch gleich mit einem beachtlichen Ergebnis von 59 % der Stimmen in den Bundestag einzuziehen. Damit begann eine 25-jährige Zeit als Bundestagsabgeordneter, in der die Kontakte zur Universität Kiel nicht abbrachen, aber notwendigerweise geringer wurden. Es lässt sich viel über die Arbeit Norbert Gansels als Bundestagsabgeordneter berichten, ich könnte einen ganzen Nachmittag damit füllen. Ich möchte mich aber auf wenige Aspekte beschränken. Seine Jungferrede hielt er am 14. Juni 1973 als Berichterstatter zum Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Kostenermächtigungsverfahren des Seemannsgesetzes. Das war für einen jungen und ambitionierten Abgeordneten, der sich ansonsten mit den großen Linien der Politik und der Revolution auseinandersetzte, noch sehr wenig, aber er nahm es mit Humor. Er begann seine erste Rede im Bundestag mit dem Satz: „Ich bin zu dieser Jungferrede gewissermaßen wie die Jungfrau zum Kinde gekommen.“

In seiner Zeit als Bundestagsabgeordneter befasste sich Norbert Gansel zuerst (d.h. bis Ende der 70er Jahre) mit Sozialpolitik, wo er vor allem im zuständigen Ausschuss an der gesetzgeberischen Arbeit zur Erstellung des Sozialgesetzbuches in maßgeblicher Weise mitgewirkt hat. Ab dann legte er den Schwerpunkt auf Außen- und Sicherheitspolitik und auch auf Deutschlandpolitik. Ein besonderes Anliegen war ihm eine restriktive Rüstungsexportpolitik.

Norbert Gansel ist einer der wenigen Politiker aus Schleswig-Holstein, die auch deutschlandweit bekannt waren und weiterhin sind. In der Regel kennt man außerhalb des „schönsten Bundeslandes der Welt“ eigentlich nur die bisherigen Ministerpräsidenten oder die eine Ministerpräsidentin. Mit Norbert Gansel ist das anders: Er hat sich in dreierlei Hinsicht einen Namen gemacht: (1) hat er ein Verständnis von der Rolle von Abgeordneten wie von Politikern generell entwickelt und auch vertreten, welches sehr hohen moralischen Ansprüchen gerecht wird und das in Deutschland normbildend gewirkt hat; (2) steht er für eine Art von linker Politik, die sehr schwer in irgend eine Schablone passt; und (3) war und ist er zwar SPD-Mitglied von ganzem Herzen, aber er ist immer in der Partei ein Rebell gewesen, der sich schwer damit getan hat, sich der jeweiligen Mehrheit und Parteidisziplin unterzuordnen und der immer wieder für Einzelaktionen gut war – wobei er im Nachhinein gesehen meistens recht hatte. Lassen Sie mich kurz erklären, was ich damit meine.

Der Abgeordnete Norbert Gansel steht auch noch heute, 15 Jahre nach Rückgabe seines Bundestagsmandates, für ein Verständnis der Aufgaben und Pflichten eines Abgeordneten (bzw. eines Politikers), die bislang in dieser Schärfe und Klarheit kaum ein anderer Politiker formuliert und auch noch umgesetzt hat. Da kommen verschiedene Dinge zusammen: ein preußisches Verständnis von Pflichtbewusstsein und ein linkes, demokratisches Credo. Anders als die Neue Linke der 68er Zeit war und ist Norbert Gansel kein grundsätzlicher Kritiker der repräsentativen Demokratie. Er hat sich vielmehr zur Aufgabe gemacht, die repräsentative Demokratie ernst zu nehmen und zu reformieren. Fasst man die Philosophie Gansels zusammen, so sollte ein Abgeordneter nur das versprechen, was er auch tatsächlich halten kann, er sollte den Kontakt mit seinem Wahlkreis so eng wie möglich halten, er sollte frei sein von externen Einflüssen und immer für Transparenz gegenüber seinen Wählern sorgen. Im Einzelnen bedeutete das, dass Norbert Gansel dadurch hervorstach, dass er von Anbeginn an extreme Transparenz bezüglich seiner Aktivitäten und auch seiner Finanzen walten ließ. Er berichtete regelmäßig seinen Kieler Parteigremien sowie den wichtigen Vertretern der organisierten Arbeiterschaft und der Wohlfahrtsverbände über seine Tätigkeit in Bonn. Norbert Gansel war

einer der ersten Angeordneten (wenn nicht der erste überhaupt), der regelmäßige Bürgersprechstunden veranstaltete und dessen Adresse und Telefonnummer für jeden Bürger im Telefonbuch zugänglich waren. Er veröffentlichte ein Mal im Jahr eine detaillierte Übersicht über seine Einnahmen und Ausgaben und nutzte die Parlamentsferien um in Betrieben (zumeist in Kiel) im Rahmen eines bezahlten Praktikums oder als Hilfsarbeiter die Wirklichkeit der Arbeitswelt kennen zu lernen. Er lehnte es ab als Abgeordneter Nebentätigkeiten auszuüben. Einnahmen, die ihm aus Vorträgen oder aus seinen Ferienjobs erwachsen, hat er regelmäßig wohlthätigen Organisationen überwiesen. Er ging davon aus, dass er als Abgeordneter eine Vollzeitbeschäftigung habe und dass die Bezüge eines Abgeordneten für einen anständigen Lebenswandel ausreichen. Das klingt heute eigentlich selbstverständlich, aber Anfang der 70er Jahre war das neu, ja geradezu revolutionär. Es gab sehr viel Widerspruch gegen Gansel – aus allen Fraktionen des Bundestags, weil er – indem er mit gutem Beispiel vorangehend – Maßstäbe setzte, an dem sich die anderen messen lassen mussten. Norbert Gansel hat auch versucht, die Regeln des Bundestags über die Entschädigung von Abgeordneten in seinem Sinne zu beeinflussen. Er verlangte, dass es zumindest eine verbindliche Rechenschaftspflicht über Nebentätigkeiten von Abgeordneten geben müsse und er stellte die Praxis der Pauschalierung von Aufwandserstattung in Frage. Es dauerte bis zum Jahr 2007 bis ein Abgeordnetengesetz verabschiedet wurde, welches alle Abgeordneten verpflichtet Nebentätigkeiten und Nebeneinkünfte offen zu legen.

Norbert Gansel ist für seine Engagement oft verspottet und kritisiert worden, aber er im Nachhinein gesehen hat er mit seinem mutigem Vorgehen in Sachen Ehrlichkeit, Bürgernähe und Transparenz norm- und stilbildend gewirkt. Karl Kaiser, in den 90er Jahren Professor für Politikwissenschaft in Bonn (heute in Harvard) hat das mir gegenüber sehr treffend ausgedrückt: „Norbert Gansel bleibt durch seine asketische Offenheit ein normatives Vorbild für die politische Klasse Deutschlands.“

Neben der Abgeordnetentätigkeit hat sich Norbert Gansel auch als *Linker* profiliert. Anfangs war er radikal, später ist er gemäßigt und weiser geworden. Was macht jetzt das Besondere an Norbert Gansels linker politischer Orientierung aus? Diese Frage ist gar nicht so einfach zu beantworten. Man kann sehr schnell sagen was er nicht ist: er ist kein theoretischer Sozialist, der von der Kanzel herunter wohlfeile theoretische Losungen verkündet; ihn interessieren eher das Schicksal und die Lebensumstände der kleinen Leute, nicht nur der Arbeiter. Er ist auch kein Toskana-Sozialist, für den Sozialismus, schnelle Autos, schöne Frauen und das

Bauernhaus in Norditalien keinen Widerspruch darstellen. Er gehört auch nicht zu den „Kanalarbeitern“, d.h. zu den Gewerkschaftlern, die sich mühevoll und langwierig in die Ebene der Politik vorarbeiten und dabei oft die langfristigen Perspektiven aus den Augen verlieren. Er ist auch kein linker Pazifist, aber er ist für demokratische Kontrolle von Streitkräften und für große Zurückhaltung bei dem Einsatz von Militär und noch größere Zurückhaltung beim Export von Kriegswaffen. Er gehört auch nicht zu denjenigen, die jede soziale Errungenschaft als unverzichtbar verteidigen. Für ihn zählt auch, ob man sich alle sozialen Errungenschaften noch leisten kann.

Am Besten charakterisiert man ihn als demokratischen Sozialisten der klassischen Art, der aber individuell durch das Milieu seiner Herkunft ebenso geprägt worden ist von seinen verschiedenen Vorbildern: von Carlo Schmid das Bemühen um Bildung, Weltläufigkeit und Anbindung an ernsthafte politisch-wissenschaftliche Dialoge, von Willy Brandt die Moralität, das Menschliche und auch die emotionale Intelligenz, von Andreas Gayk das Zupacken und die Bereitschaft zur politischen Führung, von Adolf Arndt das Verständnis dafür, dass Rechtsetzung ein schwieriger aber notwendiger Prozess ist und von Jochen Steffen die Neigung, gerne wider den Stachel zu löcken und gegen den Strom zu schwimmen.

Letzteres hat er während seiner 25-jährigen Zeit als Abgeordneter immer wieder getan. Dafür ist er oft kritisiert worden. Aber wenn man sich die wichtigsten Fälle anschaut, dann stellt man fest, dass der „Parteirebell“ (Heide Simonis) – er selber charakterisiert sich als „loyaler Rebell“ – oft derjenige war, der auf Missstände und Widersprüche hingewiesen hat, die sonst keiner sah oder sehen wollte. Und in vielen Fällen kann man heute auch konstatieren, dass er völlig richtig lag, während es die Parteiführung war, die sich ins Abseits manövriert hatte.

Das Feld, wo Norbert Gansel am rührigsten war, wenn es um die Aufdeckung von Missständen und Widersprüchen ging, war das der Rüstungsexportpolitik. Hier war er stets Verfechter einer Politik, wonach Waffen und Rüstungsgüter nur an Verbündete und enge Freunde geliefert werden sollen. Damit hat er sich in seiner Partei nur zu einem Zeitpunkt durchsetzen können, als diese nicht an der Regierung war. Viel wichtiger aber war sein Wirken bei der Aufdeckung und Untersuchung von Skandalen im Zusammenhang mit einzelnen Waffenlieferungen (U-Boot-Lieferung, Panzerlieferungen nach Saudi-Arabien, Chemiewaffenfabrik in Libyen). Hier war Norbert Gansel stets derjenige, der sich kritisch mit den häufig durch Unverbindlichkeit charakterisierten Dokumenten der Bundesregierung auseinandersetzte und der immer wieder darauf drang, dass endlich Klarheit geschaffen und die Wahrheit herausgefunden wer-

de – egal ob der Bundeskanzler Helmut Schmidt hieß oder Helmut Kohl. Hier hat er sich große Verdienste erworben, die oftmals politisch nicht ohne Risiko waren, war und ist doch Kiel die Stadt, in der der Export von U-Booten einen hohen Stellenwert hatte und immer noch hat. Aber auch der langjährige SPD-Fraktionsvorsitzende Herbert Wehner gehörte nie zu seinen Fans.

Ebenso interessant ist sein Wirken in den 80er und 90er Jahren, wo er als außenpolitischer Sprecher der SPD und – im Jahr 1991 sogar als Stellvertretender Fraktionsvorsitzender – zu einer wichtigen Stimme der Vernunft in der Bundestagsfraktion wie in der Partei wurde. Dabei war er mehr als einmal der einsame Warner in der Wüste. Zur Erinnerung sei hier angemerkt, dass die SPD in den 80er Jahren nach der Abwahl Helmut Schmidts als Bundeskanzler in einer schrecklichen Verfassung war, was die Außen-, Sicherheits- und Deutschlandpolitik betraf. Nach Schmidts Abgang orientierte sich die SPD weitgehend an dem, was die Friedensbewegung vorgab und gab viele Positionen zur Allianzpolitik, zur Ostpolitik, zur Abschreckungspolitik und zur Rüstungskontrollpolitik preis. Karsten Voigt sprach zu der Zeit davon, dass sich die SPD in außenpolitischen Fragen im permanenten „Kirchentagsmodus“ befinde.

Während etwa ab 1987 erkennbar wurde, dass sich etwas Grundsätzliches in der Sowjetunion änderte, dass die Sowjetunion den Ost-West-Konflikt beenden und daher auch konsequenterweise ihre Kontrolle über Osteuropa und die DDR aufgeben könnte, hielt die SPD weitgehend an überholten entspannungspolitischen Konzepten fest. Ich war damals in New York und Genf tätig, teilweise bei den Vereinten Nationen, teilweise als Berater der deutschen Regierung und teilweise im Rahmen des New Yorker Instituts für East-West Security Studies und kann nur sagen: die SPD hatte sich damals international weitgehend isoliert. Die Zahl derjenigen Vertreter, die noch für voll genommen wurde, war gering: unter ihnen waren Karsten Voigt aus Frankfurt und Norbert Gansel aus Kiel, letzterer auch als Sprecher der SPD in der parlamentarischen Versammlung der NATO und der WEU.

Vor dem Hintergrund der heutigen zeithistorischen Aufarbeitung dieser Phase lässt sich er-messen, welche fatalen Irrtümern die damalige SPD-Führung anhing. Bis Mitte der 80er Jahre wurden Verhandlungen zwischen SPD und SED über die Einrichtung einer Chemiewaffenfreien Zone in Deutschland geführt – ohne Konsultationen mit anderen und ohne Rücksicht auf die Tatsache, dass zeitgleich in Genf Verhandlungen über ein globales Chemiewaffenverbot liefen. In der Deutschlandpolitik hielt die SPD bis Anfang Dezember 1989 daran fest, dass

die SED der primäre Ansprechpartner in der DDR sei und nicht die Oppositionsbewegung oder die Sozialdemokratische Partei der DDR. Die vorherrschende Vorstellung war, dass man durch exklusive Beziehungen zwischen SPD und SED den Reformflügel der SED – angeführt von Egon Krenz – stützen könne. Spätestens im Sommer 1989 war absehbar, dass die SED zu grundlegenden Reformen weder bereit noch fähig war und dass Egon Krenz auch kein Reformler war. Es war Norbert Gansel, der als erster in seiner Partei im Spätsommer 1989 diese realitätsferne Position kritisiert und zum Abstand gegenüber der SED geraten hatte. Dafür wurde er heftig in seiner Partei kritisiert und abgestraft. Erst später hat zumindest einer der Hauptakteure (Egon Bahr) eingesehen, dass er dort Fehler gemacht hatte. Andere prominente Duzfreunde von Egon Krenz in der SPD mögen bis heute nicht darauf angesprochen werden.

Ein weiterer Punkt war die Haltung der SPD zur Teilnahme der Bundeswehr an Friedenseinsätzen der Vereinten Nationen. Hier herrschte in den 80er und frühen 90er Jahren die Einstellung vor, dass sich Deutschland aus verfassungsrechtlichen und grundsätzlichen friedenspolitischen Gründen von derartigen Einsätzen fernhalten müsse. Selbst die Tatsache, dass die Friedenstruppen der Vereinten Nationen 1988 den Friedensnobelpreis erhielten, änderte daran nichts. Auch hier nahm Norbert Gansel eine abweichende Position ein und forderte die Mitwirkung der Bundeswehr an derartigen Friedenseinsätzen – auch wenn dies eine Verfassungsänderung voraussetze. Damit isolierte er sich in seiner Partei und wurde prompt Ende 1991 abgestraft. Gerade ein Jahr zuvor war er noch zum stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden mit dem Aufgabenbereich Außen- und Europapolitik gewählt worden. Diese Position verlor er nun. Angesichts der Kriege im früheren Jugoslawien gehörte Norbert Gansel schon ab 1991 zu denjenigen, die ein frühes Eingreifen der internationalen Staatengemeinschaft gefordert hatten, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Auch damit scheiterte er in seiner Partei, in der ein Ohne-mich-Pazifismus vorherrschte und bestenfalls Betroffenheit angesichts des täglichen Mordens auf dem Balkan geäußert wurde. Er reiste damals nach Sarajewo und brachte sich dadurch in Gefahr – aber die Not der dortigen Menschen war ihm Antrieb genug. Bis in den Sommer 1995 hinein stand Norbert Gansel neben wenigen anderen Aufrechten allein mit dieser Politik und wurde dafür kritisiert – nur dreieinhalb Jahre später gab die rot-grüne Koalition unter Gerhard Schröder und Joschka Fischer Grünes Licht für den Einsatz deutscher Tornado-Kampfflugzeuge um Serbien dazu zu zwingen, die Vertreibung der albanischen Bevölkerung des Kosovo einzustellen. So schnell ändern sich die Zeiten.



Ein weiterer Fall, wo Norbert Gansel zeitweise im Gegensatz zur Mehrheit seiner Partei stand, aber letztendlich genau das Richtige empfahl, war die Debatte um den damaligen Ministerpräsidenten Björn Engholm im Frühjahr 1993. Dieser hatte sich im Zusammenhang mit der Barschel-Pfeiffer Affäre und der Schubladen-Affäre in Widersprüche und Falschaussagen verwickelt und war daher als Kanzlerkandidat der SPD immer unhaltbarer geworden. Hier war Norbert Gansel der erste prominente SPD-Politiker, der Engholm unmissverständlich zur vollen Wahrheit oder zum Rücktritt aufforderte. Das erfolgte zu einem Zeitpunkt, wo noch viele seiner Parteigenossen der Auffassung waren, dass man die Krise aussitzen könne – „aussitzen“ war damals ein ebenso beliebtes Wort wie heute „alternativlos“.

Trotz mancher Verwerfungen, die infolgedessen mit der schleswig-holsteinischen SPD auftraten, wurde Norbert Gansel im Frühjahr 1997 von seiner Partei für die Wahl zum Kieler Oberbürgermeister aufgestellt – die zum ersten Mal eine Direktwahl war. Im Kieler Rathaus herrschten damals chaotische Zustände. Der Oberbürgermeister war abgewählt worden, die Finanzen der Stadt waren in eine dramatische Schieflage geraten (sprich Verschuldung) und es bedurfte eines neuen Andreas Gayk, um die Stadt wieder auf Vordermann zu bringen. Das war für Norbert Gansel Ansporn, seine Abgeordnetenkarriere an den Nagel zu hängen und in die Exekutive zu gehen. Er führte einen ehrlichen Wahlkampf, in dem er keine Geschenke versprach, sondern massive Sparmaßnahmen und auch soziale Einschnitte ankündigte, um die desolante Finanzsituation zu bessern. Hier erlebten wir in voller Schärfe einen Norbert Gansel, der den Wählern nur das verspricht, was er auch wirklich vorhat und was er auch tatsächlich umsetzen kann. Er wurde mit einem Rekordergebnis von 60,3 % gewählt. Als er im Deutschen Bundestag verabschiedet wurde, wünschte ihm Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth nicht nur viel Erfolg, sondern dankte ihm ausdrücklich für sein Engagement in der Jugoslawienkrise.

Die Jahre zwischen 1997 und 2003 sahen einen Oberbürgermeister, der seine Ankündigungen umsetzte und bereits für 1999 einen ausgeglichenen Verwaltungsetat und einen fast ausgeglichenen Vermögensetat vorlegte. Für mehrere Jahre mussten keine neuen Schulden aufgenommen werden, die Verschuldung der Stadt konnte durch den Erlös des Verkaufs der Kieler Wohnungsbaugesellschaft und anderer Immobilien und Beteiligungen sogar deutlich gesenkt werden. Das war ein gewaltiger Erfolg, der allerdings den Preis des Zerwürfnisses mit einem Teil der SPD Stadtratsfraktion bedeutete, die fest an allen sozialen Errungenschaften festhielt.

Dieses Zerwürfnis führte dazu, dass Gansel 2001 erklärte, dass er für eine weitere Amtsperiode nicht mehr zur Verfügung stehen würde.

Ich will und kann an dieser Stelle nicht alle seine Verdienste und Initiativen aus dieser Zeit aufführen. Wichtig ist mir einige Verdienste aufzuführen, die für die Christian-Albrechts-Universität von großer Bedeutung sind: so hat er sich darum bemüht ein konstruktives Verhältnis zur Universität herzustellen. Durch ihn hat die Stadt die Universität buchstäblich wieder entdeckt und diese zu einem integrierten Teil der Stadt werden zu lassen. Unter seinen Vorgängern waren die Beziehungen zwischen Stadt und Universität praktisch eingeschlafen. Es kam nun zu regelmäßigen Treffen zwischen Stadtverwaltung und Rektorat und diese Treffen führten auch zu konkreten kleinen und großen Ergebnissen: dazu zählten eher symbolische Dinge, wie die Einführung des Hochschulempfangs der Stadt Kiel oder die Einbeziehung der Universität in die Kieler Woche sowie das Stipendienprogramm der Stadt für Studierende aus dem Baltikum. Dazu zählten aber auch wirklich substantielle Dinge wie die Schaffung des Multimedia-Campus und die Entwicklung und der Baubeginn des Wissenschaftsparks. Das sind Einrichtungen, die zeigen, dass Norbert Gansel keinesfalls nur als Sparkommissar wirkte, sondern sich bemühte in der Zusammenarbeit mit der Universität Impulse zu geben, die das wirtschaftliche und intellektuelle Leben befördern sollten. Einen derartigen Oberbürgermeister hatte die Universität schon lange nicht mehr erlebt und dankte mit der Verleihung der Ehrenbürgermedaille für Norbert Gansel im Jahr 2003.

Auch nach seinem Abschied als Bürgermeister blieb Norbert Gansel der Universität verbunden. Er wirkte im Hochschulrat als beratendes Mitglied mit und zwischen 2004 und 2009 hielt er im Fach Politikwissenschaft Lehraufträge ab. Ich habe über ein Jahr gebraucht um ihn dafür zu gewinnen. Ich dachte erst, er will nicht. Später habe ich begriffen, dass er Zeit brauchte, um sein Archiv zu ordnen und dieses an die Friedrich-Ebert-Stiftung zu übergeben. Einen Lehrauftrag wollte er erst dann annehmen, wenn er die nötige Zeit hat. Wenn Norbert Gansel einen Lehrauftrag übernimmt, dann macht er das auch richtig und mit vollem Einsatz. So ist er halt. Ich freue mich, dass wir die Gelegenheit hatten, in vielen Bereichen zusammenzuarbeiten und dass daraus auch eine Freundschaft entstanden ist.

Für Norbert Gansel hat sich hiermit auch ein Kreis geschlossen. Er durfte an dem Institut Studierende ausbilden, an dem er einst selbst studiert hatte. Die Studierenden können von einem engagierten Lehrer berichten, dem es ein Anliegen war, die Idee und die Praxis der parlamentarischen Demokratie einer Generation beizubringen, die mit unserem politischen System

vielfach ihre Schwierigkeiten hat. Vor allem hat er ihnen gezeigt, dass mancher Lehrbuchtext von Wissenschaftlern geschrieben wurde, die über die Wirklichkeit im Parlament nur wenig wissen.

Wenn wir heute diesen Saal nach Norbert Gansel benennen, dann wird damit ein Mann geehrt, der viel für Kiel und die Christian-Albrechts-Universität getan hat, der einen sehr großen Beitrag zur Demokratisierung der repräsentativen Demokratie geleistet hat, der immer wieder eine Stimme der Vernunft, der Menschlichkeit und der Moral in der Politik war und der auch den Mantel der Geschichte gespürt und dazu beigetragen hat, dass dieser Mantel auch ergriffen wurde – so wie wir es aus Anlass der Wiedererlangung der deutschen Einheit erleben konnten.

Ich verwende die Metapher des „Mantels der Geschichte“ auch, um aufzuzeigen, dass es im realen Leben manchmal anders läuft und der Mantel vorbei ziehen kann. Hierzu zum Abschluss eine kleine Begebenheit aus dem Leben des Norbert Gansel, die ich nicht ganz ohne Hintersinn erzähle: Sie alle werden sich noch der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober 1990 erinnern, das war die Nacht, in der die Aufnahme der Länder der DDR in die Bundesrepublik Deutschland in Kraft trat – exakt um Mitternacht. Die ganze Nacht wurde in Berlin vor dem Reichstag und dem Brandenburger Tor gefeiert und kurz vor zwölf Uhr fand sich die politische Elite Deutschlands auf der Treppe vor dem Reichstag ein, um die letzten Minuten abzuwarten. Bundespräsident von Weizsäcker war dabei, Bundeskanzler Kohl, Ministerpräsident Lothar de Maiziere, die Mitglieder des Kabinetts, die Oppositionsführer, Ministerpräsidenten von Ländern und die Fraktionsspitzen der im Bundestag vertretenen Parteien, darunter auch Norbert Gansel. Auch der frühere Bundeskanzler Willy Brandt war mit dabei. Sieht man sich die Fotos von dem Ereignis an, so wird erkennbar, dass Willy Brandt – in der ersten Reihe stehend – völlig aufwühlt war vor Freude und Rührung und mit den Tränen kämpfte. Kurz vor Mitternacht – es waren nur noch wenige Sekunden – wollte er seine Gefühle mit jemand anderem teilen. Sein Nachbar zur Linken war Hans-Dietrich Genscher – den mochte er nicht. Sein Nachbar zur Rechten war Oskar Lafontaine – der schaute gleichgültig drein und tat so als ob ihn das Ganze überhaupt nichts angehe. Willy Brandt schaute hinter sich und sah Norbert Gansel. Es war 5 Sekunden vor 12 als er rief: „Norbert, reich mir Deine Hand“. Das war für Norbert Gansel natürlich eine große Ehre. Was aber sowohl Willy Brandt wie Norbert Gansel übersehen hatten war, dass zwischen ihnen noch ein anderer Norbert stand. Der war klein und man übersah ihn leicht – es war Norbert Blüm. Nun nahm das Schicksal seinen Lauf: Noch

ehe Norbert Gansel seine Hand aus der Hosentasche geholt hatte, hatte Norbert Blüm schon gesagt: „Jawohl, Herr Bundeskanzler“ und wie selbstverständlich die zitternde Hand von Willy Brandt ergriffen. Ehe dieser die Situation aufklären konnte, war die deutsche Einheit in Kraft getreten und Norbert Gansel hatte das Nachsehen – und geärgert hat es ihn vielleicht auch ein wenig.

Wir haben uns in der Politikwissenschaft Gedanken gemacht, wie wir unseren Dank an Norbert Gansel für all das zum Ausdruck bringen können, was er für uns getan hat. Dabei fiel uns diese Gelegenheit ein und wir haben Geld gesammelt und gespart um ihm etwas zu schenken, was mit Willy Brandt zu tun hat. Es ist eine Originallithographie mit einem Portrait von Willy Brandt, ein Willy Brandt zum Anfassen. Damit kann man das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen, aber es ist eine kleine Entschädigung und ein ganz großes Dankeschön von der Kieler Politikwissenschaft an Norbert Gansel.